

1. Erfahrungsbericht von Dominik Haselwarter

27.09.2008

Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer, liebe Verwandte, liebe Freundinnen und Freunde,

wie ihr ja wisst, bin nun schon seit gut einem Monat in Buenos Aires, wo ich ein Jahr lang als Freiwilliger in einem Sozialprojekt tätig sein werde. Durch meine monatlichen Erfahrungsberichte will ich euch an den vielen neuen Eindrücken und Erlebnissen, an der Arbeit im Projekt sowie an meinen Erfahrungen in einem neuen und unbekanntem Umfeld teilhaben lassen und mich für eure Unterstützung bedanken.

Im folgenden Bericht erzähle ich von meiner Anreise, der Stadt Buenos Aires, dem Leben in einer argentinischen Gastfamilie sowie von den ersten Tagen im Projekt.

Ich freue mich sehr über euer Interesse und wünsche viel Spaß beim Lesen!

Die Anreise

Am Montag den 25. August um 10 Uhr morgens bestieg ich, zusammen mit 30 weiteren Südamerika-Freiwilligen meiner Trägerorganisation, der *Weltweiten Initiative für soziales Engagement*, die Boeing 747 der Lufthansa zum Direktflug Frankfurt - Buenos Aires. Nach monatelanger Vorbereitungszeit mit Seminaren und Fundraising saß ich nun endlich im Flugzeug, angefüllt mit freudigen Erwartungen, aber auch mit etwas Abschiedsschmerz sowie einer gehörigen Portion Ungewissheit: wie wird man in der unbekanntem Umgebung, auf der anderen Seite der Welt, zurecht kommen, wie wird die Projektarbeit laufen und wie wird sich das Verhältnis zu den Kindern und den Projektmitarbeitern entwickeln? Nach vierzehnstündigem aber recht angenehmem Flug (übrigens der längste Non-Stop-Flug der Lufthansa) landeten wir schließlich in Buenos Aires, der Stadt, die nun für ein Jahr meine Heimat werden wird. Am Flughafen wurden wir, mein künftiger Mitbewohner und -freiwilliger Tobias und ich, herzlich von unseren beiden Vorgängern Ruben und Christoph empfangen und fuhren anschließend in das kleine, einstöckige Haus, indem seit bereits vier Jahren Freiwillige der Weltweiten Initiative wohnen (bzw. hausen).

Erste Eindrücke von Buenos Aires

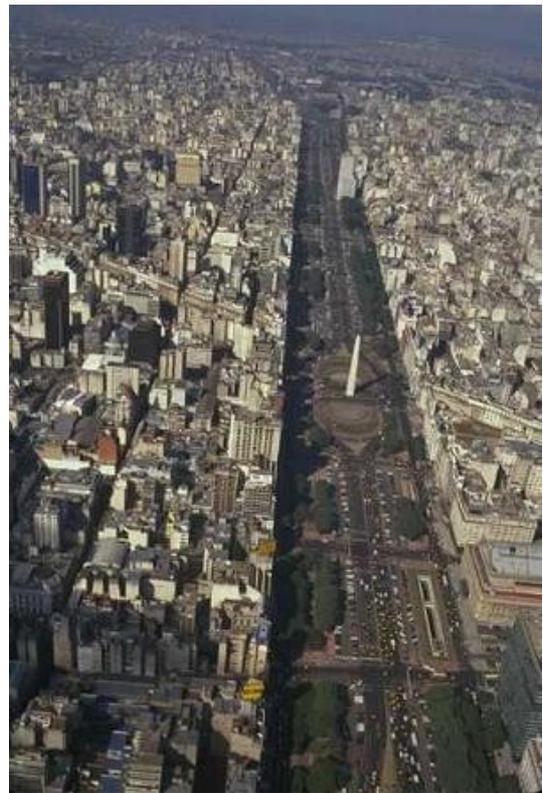
„Dass Buenos Aires jemals begonnen hat, kann ich kaum glauben; mir erscheint es so ewig wie die Luft und das Wasser.“

Jorge Luis Borges
(„Labyrinth“)

Die 13-Millionen-Stadt Buenos Aires ist auf den ersten Blick vor allem eins: unfassbar groß. Über rund 70 Kilometer Länge und 4000 Quadratkilometer Fläche erstreckt sich die Megacity, in der gut ein Drittel der Einwohner Argentiniens leben. Ihr Herzstück stellt die berühmte Pracht- und Protzstraße „Avenida 9 de Julio“ dar, welche mit ihren 20 Fahrspuren und 140 Metern Breite als die breiteste Verkehrsachse der Welt gilt und ein weiteres Wahrzeichen der Stadt, den 68 Meter hohen Obelisken, umrahmt. Die bereits im 16. Jahrhundert gegründete Stadt besteht heutzutage aus rund als 100 000 quadratischen Häuserblöcken, durch welche nicht weniger als 15 000 Stadtbusse (*Colectivos*) fahren um die „Porteños“ (Einwohner von Buenos Aires) mehr oder weniger zuverlässig an ihr Ziel zu bringen.

Auf mich, der sein Leben bis dahin in einer beschaulichen oberbayrischen Kleinstadt zugebracht hatte, wirkte die gigantisch große, laute, unübersichtliche und unvorstellbar vielfältige Großstadt Buenos Aires, in der man stundenlang im Bus sitzen kann ohne eine unbebaute Fläche zu sehen, sofort beeindruckend und faszinierend.

Des weiteren wurde schnell deutlich, dass die argentinische Hauptstadt eine Stadt zweier Welten ist, die, so nahe sie sich in geographischer Hinsicht sein mögen, sich dennoch in extremer Weise von einander unterscheiden: einerseits das wohlhabende, westlich geprägte, multikulturelle Zentrum mit seinen gläsernen Bürogebäuden, den schicken Einkaufsmeilen und den teuren Altbauwohnungen, welches sich von europäischen Großstädten wie Paris oder Madrid kaum zu unterscheiden scheint. Andererseits die Vororte mit ihren zahlreichen „Villas“, den Armutsvierteln, in denen Menschen in Wellblechbaracken wohnen und davon leben, den Müll ihrer Mitbürger zu sammeln und zu verkaufen. Und diese zwei Welten liegen in ein und derselben Stadt, gerade mal fünfundvierzig Busminuten von einander entfernt.



*Die Avenida 9 de Julio
aus der Vogelperspektive*

Meine Gastfamilie und und das Stadtviertel *Villa Fiorito*

Nachdem wir in der ersten Woche im sogenannten „On-Arrival-Training“ zusammen mit unseren Vorgängern Ruben und Christoph erste Eindrücke von der Stadt, unserer Wohnung und dem Projekt hatten sammeln dürfen und viele nützliche Tips erhielten, zogen mein Mitfreiwilliger Tobias und ich für zwei Wochen in zwei Gastfamilien im Problemviertel *Villa Fiorito*. Dies stellte die tolle Gelegenheit dar, in einer argentinischen Familie zu leben und dadurch nicht nur die Sprache, sondern auch Kultur, Lebensart und Denkweisen kennen und verstehen zu lernen.



Mit meiner Gastfamilie. Von oben rechts im Uhrzeigersinn: Mein Gastvater Oscar,, seine Schwester Maria, Tochter Milagros, Sohn Agustin,, meine Gastmutter Anahi,ich und mein Mitfreiwilliger Tobias

Von meinen sympathischen und jungen Gasteltern Oscar, 27, und Anahi, ebenfalls 27 wurde ich sofort herzlich aufgenommen. Die beiden haben bereits zwei Kinder im Alter von sieben und fünf Jahren, was jedoch in ihrem Viertel und Lebensumfeld völlig normal ist. Dadurch, dass ich mit meinem holprigen und alles andere als sattelfesten Schulspanisch sozusagen ins kalte Wasser geworfen wurde, machte ich schnell Fortschritte und erfuhr schon bald viel über das typisch südamerikanische Mate-Tee-Trinken (welcher durch einen metallenen Strohhalm aus einem ausgehöhlten Flaschenkürbis geschlürft wird), die typisch argentinische Leidenschaft für den Fußball im Allgemeinen und für den Maradona-Club *Boca Juniors* im Speziellen, sowie über die Lebenssituation meiner Gastfamilie.

Das Viertel *Villa Fiorito*, aus dem übrigens auch der weltbekannte Fußballer Diego Armando Maradona stammt, zählt zu den ärmsten im Umfeld von Buenos Aires. Einstöckige, zum Teil nur notdürftig reparierte Häuser säumen die ungeteerten und verdreckten Straßen, Abfall wird auf offener Straße verbrannt, alte Autos fristen ihr rostiges Dasein und nicht wenige der Einwohner halten sich als *Cartonero*, (Müllsammler) über Wasser.



Straße, in der meine Gastfamilie lebt

Als großer, blonder Europäer fällt man hier natürlich auf wie der sprichwörtliche bunte Hund, wobei einem der Großteil der Leute sehr offen freundlich und interessiert begegnet. Die wohl meistgestellten Fragen der letzten Wochen sind die, von welcher Fußballmannschaft ich Fan bin (wobei „Los Bayern“ den meisten hier schon ein Begriff sind) und ob ich eine Freundin habe...

Nichtsdestotrotz gilt es zur eigenen Sicherheit einige Verhaltensregeln einzuhalten, sowie zum Beispiel auf der Straße sein Handy in der Hosentasche zu lassen und laute Unterhaltungen auf deutsch sowie nächtliche Spaziergänge durch die Straßen Fioritos besser zu meiden.

Meine Gastfamilie lebt in einem kleinen Haus, bestehend aus zwei Schlafzimmern (wovon ich mir eins mit den beiden Kindern teilte), einem Bad sowie einer gemütlichen Wohnküche.

Oscar, mein Gastvater, arbeitet von Montag bis Freitag 60 Stunden (!) in einer Fabrik für Plastikhülsen und bringt monatlich umgerechnet ca. 600 Euro (was für Villa Fiorito ein sehr ordentlicher Lohn ist) nach Hause, wovon er seine



Das Haus meiner Gastfamilie. Im Eingang: Agustín und drei der vier Boxerhunde. Im Fiorito besitzt fast jede Familie mindestens einen Hund, weshalb ständiges Gebell zum Ambiente gehört

vierköpfige Familie ernährt. Wenn man sich dabei überlegt, dass in Deutschland ein Schüler in zwei Wochen Ferienarbeit locker das Gleiche oder auch mehr verdienen kann, dann stimmt einen das schon etwas nachdenklich...

Das Projekt *Che Pibe*

Das Kinder- und Jugendsozialprojekt *Che Pibe* (zu deutsch: „Hey Junge“), in dem Tobias und ich im kommenden Jahr tätig sein werden, befindet sich ebenfalls im Viertel Villa Fiorito. Das bereits zwanzig Jahre alte Projekt ist eingeteilt in den *Jardin de Infantes* (Kindergarten, Kinder von 3 bis 6 Jahren), das *Casa de Niño* (Kinderhaus, Kinder von 7 bis 13 Jahren) und das *Casa de Joven* (Jugendhaus, Jugendliche von 14 bis 18 Jahren). Ziel des Projektes, in dem seit vier Jahren Freiwillige der *Weltweiten Initiative* arbeiten, ist es, den Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Betreuung im Zeitraum vor bzw. nach der Schule zu gewährleisten, sie von der Straße fernzuhalten und ihnen die Chance auf eine bessere Zukunft zu geben. So stehen vielfältige Aktivitäten auf dem Programm: Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung, Spiel und Sport, musikalische Aktivitäten wie zum Beispiel Singen oder Percussion, allgemeine Bildung wie die Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Themen oder die Grundregeln der Körperhygiene. Darüber hinaus wird Wert auf eine gesunde und sinnvolle Ernährung gelegt.



*Straßenfest von Che Pibe
anlässlich des „Tag des
Kindes“.*

*In Argentinien ist allem und
jedem ein Datum gewidmet:
Vom „Tag des Lehrers“
über den „Tag des
Schülers“ bis hin zum „Tag
des Lebensmittelver-
käufers“.*

Die Kinder und Jugendlichen, die das Projekt besuchen, wohnen alle näheren Umkreis des Projektes. Der Besuch von *Che Pibe* ist kostenlos, die einzige Bedingung lautet: Besuch einer Schule vor oder nach dem Projekt (die Schule ist hier in einen Vormittags- und einen Nachmittagsturnus aufgeteilt).

Einige der Kids haben im familiären Umfeld mit Problemen wie Armut, häuslicher Gewalt oder

Drogenproblemen zu kämpfen, was sich im Projekt bemerkbar macht. So sind ein Teil der Kids - in erster Linie Jungen, nicht selten aber auch Mädchen - leicht reizbar und aggressiv, wodurch es passieren kann, dass man in einer Nachhilfestunde in erster Linie damit beschäftigt ist, dafür zu sorgen, dass sich die Kinder nicht beschimpfen, bespucken, schlagen oder mit Steinen bewerfen. Trotzdem, oder auch gerade deswegen macht mir die Arbeit Spaß und ich freue mich über die Herausforderung, wobei die meisten der Kinder im Grunde genommen sehr offen, freundlich und lebhaft sind.

Die Aufgabe von uns Freiwilligen besteht in den ersten Tagen und Wochen in erster Linie darin, die Projektmitarbeiter zu begleiten, die Kinder und Jugendlichen sowie die Tagesabläufe und Regeln kennen zu lernen, um schließlich eine echte Hilfe für das Projekt werden zu können. Natürlich stellt zu Anfangs auch die Sprache ein gewisses Hindernis dar, da die Kids oft schnell, undeutlich und umgangssprachlich sprechen. Aber man merkt von Tag zu Tag Fortschritte und wir leben uns immer besser ein.

Die kleinen Unterschiede zu Deutschland

Natürlich gibt es eine Vielzahl von kleinen und großen Unterschieden, die mir hier in Argentinien aufgefallen sind. So war es für mich, der als Deutscher den Handschlag als Begrüßungsform gewöhnt war, durchaus eine Überraschung (obwohl ich es vorher schon gehört hatte), dass man hier wirklich jeden, ob Mann oder Frau, ob achtzehn oder achtzig Jahre alt, mit einem *Beso*, einem angedeuteten Küsschen auf die Backe, grüßt. So kann die Begrüßung oder Verabschiedung einer mehrköpfigen Gruppe durchaus zu einer langwierigen Angelegenheit werden. Mittlerweile jedoch habe ich diesen Brauch, der zu Anfangs noch etwas ungewohnt war, als schöne Geste der Freundschaft zu schätzen gelernt.

Des weiteren erscheint mir hier, was mir sehr gut gefällt die typisch europäische „Meins-Deins“-Attitüde nicht derart stark ausgeprägt. Sitzt man beispielsweise nach dem Fußballspielen zusammen, so wird Pizza und Bier für alle bestellt und geteilt, während in Deutschland gewöhnlich jeder „sein Bier“ und „seine Pizza“ (wie es mein Vorgänger Christoph treffend formulierte) verzehrt.

Auch spielt sich das Leben hier vielmehr auf der Straße ab. An jeder zweiten Ecke steht eine „Parilla“, ein Grill, wo man für einige wenige Pesos eine fetttriefendes Stück Fleisch oder eine *Chorizo* (grobe, rote Wurst) im Brot erwerben kann, aus den Autos und Häusern dröhnt nicht selten die rhythmuslastige, in Argentinien heißgeliebte Cumbia-Musik oder sonstige Rock- und Popschlager auf die Straßen.

In den Vororten scheinen Verkehrsregeln eher weniger zu interessieren, wer zuerst kommt mahlt zuerst, Gurte, Motorradhelme und Autolichter spielen eine bestenfalls untergeordnete Rolle.

Zur Fortbewegung nutzt man einen der zahlreichen *Colectivos* (Stadtbusse), welche sich nicht an Fahrpläne halten und mit *Monedas* (Kleingeld) bezahlt werden müssen, an welchen in der ganzen Stadt ein chronischer Mangel herrscht.

Auch wenn sie unübersichtlich, laut und schmutzig ist, gefällt mir diese Stadt super gut, da sie eine unglaublich große Vielfalt birgt, von der ich erst einen Bruchteil kennen gelernt habe.

Und so wohne ich



*Unser Häuschen im Süden von Buenos Aires, seit vier Jahren
Zuhause der Freiwilligen der Weltweiten Initiative*

Nach zwei tollen und sehr bereichernden Wochen in den Gastfamilien bezogen Tobias und ich, nachdem unsere beiden Vorgänger schließlich schweren Herzens abgereist waren, das kleine Häuschen im Vorort Lomas de Zamora im Süden von Buenos Aires, circa zwanzig Busminuten von Villa Fiorito entfernt.

Bestehend aus drei Zimmern, Bad und Küche befindet sich das

einstöckige Haus mit

begehbarem Dach in einem beschaulichen Arbeiterviertel, wobei das Zentrum durch eine etwa einstündige Busfahrt erreichbar ist.

Mit meinem Mitbewohner Tobias verstehe ich mich bestens und ich freue mich, endlich in den „eigenen vier Wänden“ zu sein.



*Mein Mitbewohner Tobias und
ich beim Mate-Trinken in der
Küche unserer
Wohngemeinschaft*

Das war auch schon mein erster Erfahrungsbericht und ich hoffe, dass ich euch einen kleinen Einblick in meine zahlreichen neuen Eindrücke und Erlebnisse vermitteln konnte, wobei ich versucht habe, mich kurz zu halten.

Im nächsten Bericht werde ich genauer auf das Projekt (auch mit einigen Fotos), seinen Aufbau, seine Ziele und meine Arbeit eingehen sowie ausführlicher über das Fußballprojekt, was im gerade noch in den Kinderschuhen steckt, berichten.

Ich bedanke mich herzlich für euer Interesse und freue mich sehr über Rückmeldungen jeglicher Art!

Darüber hinaus bedanke ich mich bei allen Spendern, Unterstützern und allen, die mir geholfen haben, diesen Dienst zu verwirklichen. Danke!

Liebe Grüße aus Buenos Aires,
Dominik Haselwarter



Ausblick vom Dach unseres Hauses: Abendstimmung über Buenos Aires

Kontakt

Dominik Haselwarter
Zapata 462
1828 Banfield, Lomas de Zamora, Gran Buenos Aires
Argentina

Telefon: 0054 - 114242 2221 (Billigvorwahl nicht vergessen!)

Email: dominik.haselwarter@gmail.com

Skype: dominik.haselwarter

Spenden

Begünstigter: WISE e.V.
Kontonummer: 861 1300
BLZ: 550 20 500 (Bank für Sozialwirtschaft Mainz)
Betreff: Spende 73033 (Bitte sonst nichts als Betreff angeben)